

# Inhalt

<b>1. EINLEITUNG .....</b>	<b>4</b>
1.1 LITERATUR .....	18
1.2 QUELLEN.....	21
<b>2. ÜBERNATÜRLICHE URSACHEN DER PEST .....</b>	<b>26</b>
2.1 DIE PEST ALS STRAFE GOTTES .....	26
2.1.1 EINLEITUNG .....	26
2.1.2 QUELLEN .....	30
2.1.3 LITERATUR.....	34
2.1.4 DIE ERSTE SÜNDE, SÜNDEN UND IHRE FOLGEN.....	37
2.1.5 KONFESSIONELLE UNTERSCHIEDE IN DER BEURTEILUNG DER PEST .....	69
2.1.6 DIE BESTRAFUNG GUTER UND BÖSER MENSCHEN .....	81
2.1.7 ZUR UNTERSCHIEDUNG DER GÖTTLICHEN VON DER NATÜRLICHEN PEST, ODER: HAT GOTT BEI DER ERSCHAFFUNG DER WELT BÖSES GESCHAFFEN?.....	85
2.1.8 ATHEISMUS UND PEST.....	100
2.2 TEUFEL UND ZAUBEREI ALS PESTURSACHEN.....	105
2.2.1 EINLEITUNG .....	105
2.2.2 PSALM 91: „DER RECHTE GRIMMIGE JÄGER“ .....	108
2.2.3 TEUFEL UND DÄMONEN .....	115
2.2.4 TEUFEL, ZAUBEREI, HEXEN UND BÖSE MENSCHEN .....	117
2.2.5 ERGEBNISSE .....	146
<b>3. NATÜRLICHE URSACHEN DER PEST .....</b>	<b>149</b>
3.1 QUID SIT PESTIS? ODER: DEFINITIONEN DER PEST .....	149
3.2 MIASMA, FÄULNIS UND GIFT .....	154
3.2.1 RÜCKBLICK: DIE ANTIKE HUMORALPATHOLOGIE UND DAS ELEMENT „LUFT“ .....	154

## *Frühneuzeitliche Ansichten über die Ursachen der Pest*

3.2.2 „VON KRAFFT DER STERNEN / IN ERWECKUNG DER PEST“ .....	161
3.2.3 IRDISCHE URSACHEN DER PEST .....	188
3.2.4 KRITIK AN DER THEORIE DER LUFTVERDERBNIS .....	213
3.3 DIE ANSTECKUNG ALS URSACHE DER PEST .....	216
3.3.1 ANTIKE THEORIEN DER ANSTECKUNG.....	217
3.3.2 MITTELALTERLICHE ANSICHTEN ZUR ANSTECKUNG .....	219
3.3.3 THEORIEN DER ANSTECKUNG IM 16. UND 17. JAHRHUNDERT .....	222
3.3.4 THEORIEN DER ANSTECKUNG IM 18. JAHRHUNDERT ...	239
3.3.5 ZUSAMMENFASSUNG .....	266
3.4 EINBILDUNG, FURCHT UND SCHRECKEN .....	267
3.4.1 EINLEITUNG .....	267
3.4.2 DIE GEMÜTSBEWEGUNGEN INNERHALB DER ANTIKEN UND MITTELALTERLICHEN HUMORALPATHOLOGIE.....	283
3.4.3 DIE PESTSCHRIFTEN DES PARACELSUS (UM 1530) .....	286
3.4.4 DIE PSEUDO-PARACELSISCHE SCHRIFT „DE PESTILITATE“ .....	305
3.4.5 JOHANN BAPTISTA VAN HELMONT: „DAS GRAB DER PEST“ (1643/1683) .....	307
3.4.6 AUGUSTUS QUIRINUS RIVINUS: „TRACTAT VON DER PEST“ (1679/1714) .....	330
3.4.7 EINBILDUNG, FURCHT UND SCHRECKEN IN WEITEREN FRÜHNEUZEITLICHEN PESTSCHRIFTEN .....	339
3.4.8 ZUSAMMENFASSUNG UND BEWERTUNG DER THEORIEN NACH PSYCHOSOMATISCHEN GESICHTSPUNKTEN .....	349
3.5 DIE DISPOSITION ODER KRANKHEITSBEREITSCHAFT .....	353
3.5.1 SEX RES NON NATURALES.....	353
3.5.2 PERSONEN MIT ERHÖHTER KRANKHEITSANFÄLLIGKEIT .	371

## **4. SCHLUSSBEMERKUNGEN .....** 379

*Frühneuzeitliche Ansichten über die Ursachen der Pest*

<b>5. LITERATUR UND QUELLENVERZEICHNIS.....</b>	<b>387</b>
5.1 BENUTZTE QUELLEN ÜBER DIE PEST: .....	387
5.1.1 MITTELALTER: .....	387
6.1.2 FRÜHE NEUZEIT: .....	388
6.2 SONSTIGE BENUTZTE QUELLEN .....	403
6.2.1 BIBELÜBERSETZUNGEN .....	405
6.3 GESAMMELTE QUELLEN ÜBER DIE PEST AUS DEM MITTELEUROPÄISCHEN RAUM .....	405
6.3.1 ALLGEMEINE PESTSCHRIFTEN UND NICHT ZUZUORDNENDE SCHRIFTEN .....	405
6.3.2 PESTORDNUNGEN/-REGIMENTER, CONSILIIEN UND RATSCHLÄGE ZUR PRÄVENTION UND THERAPIE .....	432
6.3.3 BERICHTE ÜBER ‚AKTUELLE‘ ODER VERGANGENE PESTEPIDEMIIEN.....	483
6.3.4 KOMMENTARE ZU FRÜHEREN SCHRIFTEN .....	492
6.3.5 RELIGIÖSE PESTSCHRIFTEN UND SCHRIFTEN ÜBER DIE FLUCHT IN PESTZEITEN .....	493
6.3.6 PESTSCHRIFTEN ZU EINZELNEN THEMENBEREICHEN.....	509
6.4 WEITERE PESTQUELLEN AUS DEM ÜBRIGEN EUROPA BZW. UNBEKANNTER HERKUNFT (AUSWAHL) .....	514
6.5 BENUTZTE LITERATUR .....	531

# 1. Einleitung

„Aber in den folgenden Tagen verschlimmerte sich die Lage. Die Zahl der eingesammelten Nagetiere nahm ständig zu, und die Ernte war jeden Morgen reicher. Vom vierten Tag an kamen die Ratten in Gruppen heraus und starben. Aus den Verschlügen, den Untergeschossen, den Kellern, den Kloaken stiegen sie in langen, wankenden Reihen hervor, taumelten im Licht, drehten sich um sich selber und verendeten in der Nähe der Menschen. Nachts hörte man in den Gängen und den engen Gassen deutlich ihren leisen Todesschrei. Am Morgen fand man sie in den Straßengräben der Vorstädte ausgestreckt, ein bisschen Blut auf der spitzen Schnauze, die einen aufgedunsen und faulig, die andern steif, mit gestäubten Schnauzhaaren. In der Stadt selber traf man sie in kleinen Haufen auf dem Flur oder in den Höfen. Manchmal starben sie auch einzeln in den Vorräumen der Verwaltungsgebäude, in den Schulhöfen, manchmal auf der Terrasse der Cafés. Unsere entsetzten Mitbürger entdeckten sie an den belebtesten Orten der Stadt. Der Waffenplatz, die Boulevards, die Aussichtsstraße dem Meer entlang waren ab und zu verunziert. Bei Morgengrauen wurde die Stadt von den toten Tieren gesäubert, im Laufe des Tages kamen sie langsam wieder, zahlreicher und zahlreicher. Manch ein nächtlicher Spaziergänger spürte unter seinem Fuß plötzlich die weiche Masse einer eben verendeten Ratte.“<sup>1</sup>

In dem 1947 erschienenen Roman „Die Pest“ des aus Algerien stammenden Schriftstellers Albert Camus (1913-1960)<sup>2</sup> steht die Seuche mit all’ ihren politischen und sozialen Auswirkungen u. a. als Sinnbild für

---

<sup>1</sup> Camus, Albert: Die Pest. Aus dem Franz. übers. v. Guido G. Meister. Hamburg 1987, S. 13. Noch einige Anmerkungen zu meiner Zitierweise und Rechtschreibung: Eckige Klammern stehen für meine Zusätze oder Auslassungen, runde Klammern stammen von den Autoren selbst. Verwendet wird allgemein die aktuelle Rechtschreibung. Unverändert bleiben die Quellen, sofern sie aus dem Untersuchungszeitraum stammen (bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts).

<sup>2</sup> Steht statt der Lebensdaten lediglich ein bestimmtes Jahr in Klammern, so ist damit das Erscheinungsjahr der jeweiligen Schrift gemeint. Bei wichtigen Quellen gebe ich z. T. zwei Daten, getrennt durch einen Schrägstrich, an: Das erste zeigt das Jahr der Ersterscheinung der Quelle an, das zweite die von mir benutzte Ausgabe.

## *Frühneuzeitliche Ansichten über die Ursachen der Pest*

die Zeit des Autors im Exil während des Zweiten Weltkrieges.<sup>3</sup> Mit der Pest, so heißt es in Camus' Tagebuch, versucht er „das Ersticken ausdrücken, an dem wir alle gelitten haben“, das Leben in einem Klima der Bedrohung und der Verbannung: „Ich will zugleich diese Deutung auf das Dasein überhaupt ausdehnen. Die Pest wird das Bild derjenigen wiedergeben, denen in diesem Krieg das Nachdenken zufiel, das Schweigen – und auch das seelische Leiden.“<sup>4</sup> Bei der Lektüre des Romans wird allerdings auch deutlich, dass sich Camus mit den medizinischen und historischen Implikationen der Pest und der Pestausbrüche beschäftigt hat. Es sind die toten Ratten – zunächst einzelne, später eine Vielzahl –, die die Seuche ankündigen, die aus den Untergründen der algerischen Stadt Oran emporkommen und durch ihr Dahinsterben den Weg zur Ausbreitung der Pest unter den Menschen freimachen.

(...)

Bezüglich der Pest in der Frühen Neuzeit und den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurden folgende, in der Grafik 1 (siehe unten) dargestellte Ätiologien angenommen:

- einerseits natürliche Faktoren wie
  - die Sterne,
  - ein spezielles Klima,
  - Dünste aus dem Erdinneren,
  - bestimmte Gewässer,

---

<sup>3</sup> Camus ging im März 1940 aus seinem Heimatland Algerien nach Paris. Zwei Monate später marschierten deutsche Truppen in diese Stadt ein, woraufhin Camus über verschiedene Stationen nach Algerien zurückkehrte, nach Oran, der Heimatstadt seiner Frau Francine. 1942 erkrankte er an Tuberkulose und reiste zur Genesung wiederum nach Frankreich. Eine Tante seiner Frau besaß in Le Panelier, einem fast 1000 Meter hoch gelegenen Ort südlich von Saint-Etienne, eine Pension. Der weitere Vormarsch der Deutschen nach Süden schnitt ihn von fast allen Kontakten zu seinem Heimatland, seiner Frau und seinen Verwandten ab. (Nach: Sändig, Brigitte: Albert Camus. Eine Einführung in Leben und Werk. 3., überarbeitete Aufl. Leipzig 1992, S. 103 ff.)

<sup>4</sup> Camus, Albert: Tagebuch Januar 1942–März 1951. Reinbek bei Hamburg 1967, S. 65. Zitiert nach: Sändig (1992), S. 140. Siehe dazu auch: Steel, David: Plague writing: from Boccaccio to Camus. In: Journal of European Studies 11 (1981), 88-110, v. a. S. 102 ff.

### *Frühneuzeitliche Ansichten über die Ursachen der Pest*

- Tiere, Leichen und Aas,
- einzelne Pflanzen und Früchte und
- sogar der Mensch selbst,
- andererseits übernatürliche Faktoren, wie
  - Gottes Engel sowie
    - der Teufel mitsamt seinem Gefolge (Dämonen, Zauberer und Hexen),
    - und über allen konnte wiederum Gott stehen, der etwas zulässt oder selbst tätig wird.

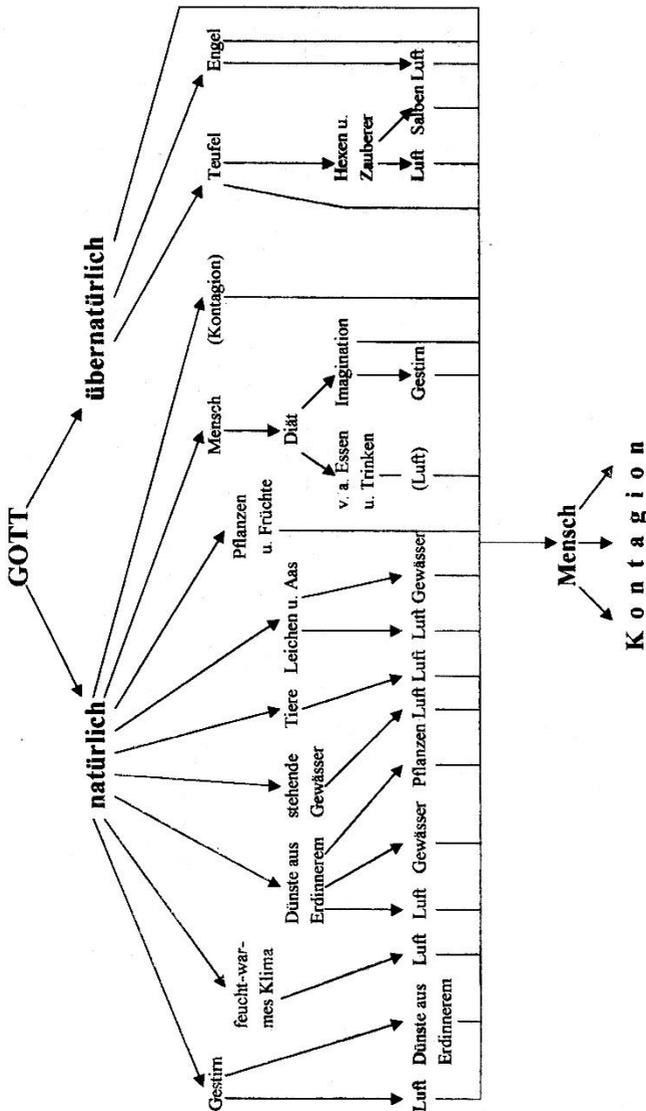
Alle (mehr oder minder) ursächlichen Erscheinungen wirken entweder direkt oder auf Umwegen (zumeist wird die Luft genannt) auf den Menschen ein, der seinerseits über die Ansteckung die Pest, den Pestsamen, die Pestmaterie oder die Pestluft seinen Mitmenschen weitergibt.

Bei der Untersuchung dieser Ätiologien erweist es sich m. E. als sehr problematisch, sie aus dem heutigen medizinischen Wissen heraus als fortschrittlich oder rückständig einzustufen, wie dies vielfach in älteren medizingeschichtlichen Handbüchern geschehen ist: Die Strafe Gottes und der Einfluss der Himmelskörper werden hier missbilligend oder überhaupt nicht beurteilt<sup>5</sup>, die Befürworter der Pestansteckung (die sogenannten Kontagionisten) erscheinen grundsätzlich als tüchtige, unerschrockene

---

<sup>5</sup> Siehe: Haeser, Heinrich: Lehrbuch der Geschichte der Medicin und der epidemischen Krankheiten. 3 Bde. 3. Aufl. Jena 1875-1882 (ND Hildesheim/New York 1971), hier 3. Bd., S. 353.

# Frühneuzeitliche Ansichten über die Ursachen der Pest



Grafik 1: Ursachen der Pest

### *Frühneuzeitliche Ansichten über die Ursachen der Pest*

und aufgeklärte Ärzte<sup>6</sup>, wobei z. T. ihre Begründungen keine Erwähnung finden, weil sie offensichtlich nicht in das Fortschrittsmodell der Medizinwissenschaft hineinpassten.<sup>7</sup> Diese Tendenzen zeigen sich teilweise auch noch in neuere Fachliteratur zur Medizingeschichte, wie anhand der Einordnung des Kontagionisten Girolamo Fracastoro in dem Kapitel „3.3.3 Theorien der Ansteckung im 16. und 17. Jahrhundert“ näher beleuchtet wird.

„Die Kultur der Vergangenheit kann man nur durch ein streng historisches Herangehen verstehen, nur dann, wenn man sie mit dem ihr entsprechenden Maße misst“<sup>8</sup>, schrieb Aaron J. Gurjewitsch im Jahre 1972 über das Mittelalter, doch trifft diese Aussage auch auf die darauffolgenden Jahrhunderte zu. Die „Vorstellungen und Werte“ der Menschen dieser Zeit müssen, so führt er weiter aus, rekonstruiert, „die Methode, mit der sie die Wirklichkeit bewerteten“, aufgezeigt werden.<sup>9</sup> Anstatt also einzelne Gedanken über die Ursachen der Pest gänzlich unerwähnt zu lassen oder sie lediglich als Kuriosum aufzufassen, sollten vielmehr die Zeit und die Umstände der einzelnen Annahmen und Begründungen stärkere Beachtung finden. Erst dann wird, wie Hilde Schmörlzer zurecht in ihrem Buch über die „Pest in Wien“ (1985) schreibt, beispielsweise der Ratschlag, morgens und abends die Kirchenglocken kräftig läuten zu lassen, um die Luft zu säubern, nicht als unvernünftiges Mittel erscheinen, sondern innerhalb der frühneuzeitlichen Theorien als logische Konsequenz.<sup>10</sup>

(...)

---

<sup>6</sup> Haeser, Bd. 3 (1882), S. 353 und 416.

<sup>7</sup> Siehe das Beispiel des Arztes Augustus Quirinus Rivinus, auf den ich im Kapitel über die Imagination als Ursache der Pest näher eingehe.

<sup>8</sup> Gurjewitsch, Aaron: Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen. Aus d. Russ. übers. v. Gabriele Loßack. München 1980 (russ. Ausg.: Moskau 1972), S. 8.

<sup>9</sup> Gurjewitsch (1980), S. 17.

<sup>10</sup> Schmörlzer, Hilde: Die Pest in Wien. „Deß wütenden Todts Ein umbständig Beschreibung...“ Wien 1985, S. 109 f. Siehe weiter unten das Kapitel „Weiteres Verfaultes und Übelriechendes“, wo ich auf dieses Beispiel zurückkomme.

## **2. Übernatürliche Ursachen der Pest**

### **2.1 Die Pest als Strafe Gottes**

#### **2.1.1 Einleitung**

„Krieg / Hunger und Pestilenz“ waren nach einer „Historischen Beschreibung“ (1714) aus Regensburg die drei Plagen, von denen diese Stadt in den Jahren 1613 und 1633/34 heimgesucht wurde.<sup>11</sup> Dass dem Krieg der Hunger, dem Hunger die Pest folgt – dieser Formel, in den Quellen immer wieder erwähnt<sup>12</sup>, kann auch nach dem gegenwärtigen Forschungsstand der Medizin zugestimmt werden. Noch heute zeigt sich, dass gerade in Kriegsgebieten und Kriegszeiten eine erhöhte Seuchengefahr besteht – zum einen wegen der oft mangelhaften hygienischen Zustände, zum anderen aber auch wegen der oft unzureichenden Bestellung der Felder in diesen Zeiten und der daraus resultierenden mangelnden oder ungesunden Ernährung. Diese Umstände können, neben anderen Faktoren, zu einer größeren Anfälligkeit des Einzelnen gegenüber Krankheiten allgemein führen.<sup>13</sup> Solche Vorstellungen einer sogenannten Disposition oder Krankheitsbereitschaft waren auch den frühneuzeitlichen Gelehrten nicht fremd: Eigene Beobachtungen und Erfahrungen zeigten ihnen immer wieder, dass nicht alle Menschen von einer schnell und

---

<sup>11</sup> [Anonym] Das Gedruckte und wieder erquickte Regensburg In Historischer Beschreibung / Was sich Zu Anfang und fortwährender Contagion [...] allhier zugetragen [...]. Regensburg 1714, S. 3.

<sup>12</sup> Siehe neben den unten genannten Quellen z. B. noch: Hornung, Johannes: Antidotum, Oder Rathund Huelff in Pestilenzzeiten wie man sich vor und inn derselben Seuch geistlich und leiblich Weiss verhalten [...] soll [...]. Nürnberg 1625, S. 12; Kerner, Arnold: Loimologia. Das ist: Kurtzer / doch gründlicher Discurs, Von der gifttspeyenden Seuche der Pestilenz [...]. Leipzig 1626, Vorrede; Cardilucius, Johann Hiskias: Tractat Von der leidigen Seuche Der Pestilenz [...]. Nürnberg 1679, S. 2; Carl, Johann Samuel: Vom Pestengel oder Medicinisches Votum zu denen heutigen Pest-Consiliis wohlmeynend beygetragen. Büdingen 1721, S. 12.

<sup>13</sup> Kritisch bezüglich des Zusammenhangs von Hunger und Pest äußert sich Vasold (1991, S. 123 f.): Mit Verweis auf empirische Studien ging die Gefahr eines Pestausbruchs eher von den größeren Städten Mitteleuropas aus, die oftmals „Pestherde erster Ordnung“ waren - wegen der Bevölkerungsdichte und der mangelnden Sauberkeit.

## *Frühneuzeitliche Ansichten über die Ursachen der Pest*

erbarmungslos um sich greifenden Krankheit wie der Pest ergriffen wurden, wie weiter unten in dem Kapitel über die verdorbene Luft und Miasmen noch näher ausgeführt wird.

Die Dreiheit Krieg-Hunger-Pest hingegen war kein reiner ‚Erfahrungswert‘ der Frühen Neuzeit: Sie wird bereits in der Bibel angesprochen, explizit zum ersten Mal in 2. Samuel 24.<sup>14</sup> Während Krieg, Hunger und Pest schon zuvor, z. B. in 3. Mose 26,23 ff., nur ein *Teil* des Strafenkatalogs Gottes waren, verfestigte sich nun dieser Topos: Jeremia 29,17 und 34,17, Hesekiel 7,15 und 12,16 sind nur einige Beispiele. Zu dieser Dreiheit kommen an einigen Stellen noch die wilden Tiere hinzu, so beispielsweise in Hesekiel 14,21 oder in der Prophezeiung über das vierte apokalyptische Pferd gemäß Offenbarung 6,8: „Und ich sah, und siehe, ein fahles Pferd. Und der darauf saß, des Name hieß Tod, und die Hölle folgte ihm nach. Und ihnen ward Macht gegeben über den vierten Teil der Erde, zu töten mit dem Schwert und Hunger und Tod und durch die wilden Tiere auf Erden.“<sup>15</sup> (Andere Übersetzungen nennen hier statt „Tod“ die „Pest“<sup>16</sup> oder „Seuchen“<sup>17</sup>.) Die wilden Tiere werden in den Pestquellen jedoch nur selten genannt: lediglich von dem lüneburgischen Arzt Gervasius Marstaller (gest. 1578)<sup>18</sup> und dem in Danzig geborenen lutherischen Prediger

---

<sup>14</sup> Siehe dazu den Exkurs über die Volkszählung Davids (Kapitel 4.1.4.2)

<sup>15</sup> Zitiert nach: Die Bibel. Die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Nach der deutschen Übersetzung D. Martin Luthers mit den Kupferstichen von Matthaeus Merian. Revidierter Text s. l. 1964 (=Merian).

<sup>16</sup> Siehe: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Bundes. Übersetzt v. Paul Riessler und Rupert Storr. Mainz 1958; Die Heilige Schrift aus dem Grundtext übersetzt. (=Elberfelder Bibel) 8. Ausgabe. Wuppertal 1891, Fußnote zu Off. 6,8.

<sup>17</sup> Die Bibel in heutigem Deutsch. Die Gute Nachricht des Alten und Neuen Testaments mit den Spätschriften des Alten Testaments (Deuterokanonische Schriften/Apokryphen). Hrsg. v. d. Dt. Bibelgesellschaft. 2., durchges. Aufl. Stuttgart 1982 (=GN).

<sup>18</sup> Marstaller, Gervasius: Kurtzer vnd einfeltiger Bericht / Wie man / so viel Gott gefellig / sich für der grawsamen vnd schrecklichen Pestilentz bewaren / Oder so man damit behafft / sie vertreiben möge [...]. Hierzu [...] D. Martinis. g. Büchlein / Ob man vor dem Sterben fliehen müge. Ulzen 1576, S. 3. Zu Marstaller siehe: Allgemeine Deutsche Biographie [=ADB]. Hrsg. v. d. Historischen Kommission d. Bayerischen Akademie d. Wissenschaften. München 1875 ff. (ND Berlin 1967 ff.), hier Bd. 20 (1884), S. 446.

(...)

### **2.1.4.3 Wilhelm Triphyllocladum (1567) und Johannes Pomarius (1582): Die Sünde als Verpester der Luft**

„Die Oberkeyt verunreinigt die lufft / wenn sie Schelmen / Hurer / Gottslesterer vnd Mörder leben lassen. Die Prediger / wenn sie nit alle sünde vnd falsche lehr ernstlich straffen / vergifften sie auch die lufft. Die Zuhörer vnd Unterthanen / wenn sie nit der stimm der frommen Prediger / vnd irer Oberkeyt gebott gehorsamen / verunreinigen die lufft. Vnd wenn die Kinder Vatter vnd Mutter nit gehorsam seyn / machen sie auch die lufft giftig.“<sup>19</sup> Diese Gedanken des Calvinisten und heidelbergischen Diakons Wilhelm Triphyllocladum<sup>20</sup> (auch Wilhelm Klebitius oder Klebiz) aus dem Jahre 1567 knüpfen an die zuvor besprochenen Erläuterungen an, doch soll an dieser Stelle zunächst auf den Vergleich der natürlichen mit den übernatürlichen Ursachen eingegangen werden.

Triphyllocladums Schrift, die zwischen theologischen, astronomischen und natürlichen Ursachen der Pest unterscheidet, ist nicht die einzige, die die Luftverderbnis mit der Sünde der Menschen in Verbindung setzt. Es ist davon auszugehen, dass Triphyllocladum nur einen symbolischen Vergleich zieht: dass also nicht buchstäblich die Luft durch die Sünde verdorben werden kann, sondern lediglich durch das Eingreifen Gottes. (Die Vorstellung einer tatsächlichen Schädigung der Luft durch menschliche Vergehen mag uns heute absurd erscheinen, relativiert sich jedoch für den, der sich mit der Gedankenwelt des Paracelsus, seine Vorstellungen von der Imagination als Pestursache, näher beschäftigt.)

Bei Pomarius wird dies noch deutlicher. Er führt noch weitere Vergleiche auf und nennt gleichzeitig einzelne Sünden, die die Seuche verursachen. Durch die Sünde, so führt er aus, ist „vnsere natur zu allem verterben / vnd schedlicher giffit geneigt / vnd alles bösen fehich [...] / ja als ein fauler / garstiger stinckender misthauff vnd Sünden pful / nichts denn eitel vnreinen garstigen stinckenden Nebel stanck vnd dampff von sich bleset vnd blehet / vnd damit Himmel vnd erden verunreinigt / weil solcher sünden rauch vnd schmauch sich aufftürmet vnd heuffet / das er

---

<sup>19</sup> Triphyllocladum (1567), S. 1.

<sup>20</sup> Zu Triphyllocladum siehe: ADB, Bd. 16 (1882), S. 67 f.

### *Frühneuzeitliche Ansichten über die Ursachen der Pest*

auch biß an Himmel nahet vnd raget. [...] Denn solcher verderbter böser dampff vnd Stancke kömpt aus innerlicher verterbung des hertzens / laut deß zeugnis Christi. Aus dem Hertzen kommen arge gedancken / Mord / Ehebruch / Hurerey / Dieberey / falsch Zeugnis / Lesterung. Vnd das sind die stücke die den Menschen verunreinigen [...].<sup>21</sup> Pomarius bezieht sich hier auf die Worte Jesu Christi zu seinen Jüngern (nach Matthäus 15,18-20). Jesus macht sie darauf aufmerksam, dass es wichtiger ist, auf das Innere, auf die Reinheit der Gedanken des Herzens zu achten als auf Äußerlichkeiten: Es reicht nicht, Gott nur mit den Lippen zu lehren, das ‚Herz‘ muss dabei sein (Matthäus 15,8). Doch auch die genannten Sünden werden im Herzen beschlossen und können so den Menschen verderben, wobei Pomarius den Umweg über die Luft wählt: Sie wird durch diese Vergehen beschmutzt, so dass dadurch sogar, wie er weiter ausführt, Sonne, Mond und Sterne verfinstert werden. Gottes Zorn, „der ein verzerendes feuer ist“, wird durch die menschliche Sünde entzündet, und bewirkt allerlei Himmelszeichen – „Cometen vnd feuerstralen in lüfften“ – , sowie Beben, durch die sich die Erde öffnen und schädliche Dämpfe nach außen dringen können. Die menschlichen, schädlichen Dünste werden von Gott also ebenso mit schädlichen Dünsten bestraft, „giff mit giff / vnd böses mit bösem“ – ein Bestrafungsprinzip, das stark an den alttestamentalischen Grundsatz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ (2. Mose 21,23-25) erinnert.

(...)

(...)

---

<sup>21</sup> Pomarius (1582), o. S.

## **3. Natürliche Ursachen der Pest**

### **3.1 Quid sit pestis? oder: Definitionen der Pest**

Der bereits mehrfach genannte Wiener Mediziner Anton von Haen gibt in seinem Buch „Von der Pest“ (1789) auf gut 55 Seiten etliche von früheren Medizinern stammende Definitionen dieser Krankheit.<sup>22</sup> Ich habe die einzelnen Bestandteile dieser sowie etlicher Definitionen aus den von mir untersuchten Quellen in einer Tabelle im Anhang aufgelistet.<sup>23</sup> Hierbei fällt auf, dass – neben der Beschreibung der Pest über die Symptome und die Ursachen – folgende Faktoren im Vordergrund stehen: die Ansteckung, die Tödlichkeit, die Giftigkeit, die Einstufung der Pest als eine Fieberart, die Gefährlichkeit, die Feststellungen, dass diese Krankheit viele Menschen betraf, die Erkrankung des Einzelnen rasch eintrat und fortschritt, und die ‚Allgemeinheit‘ der Seuche: Sie konnte alle Menschen – ob jung oder alt, arm oder reich – betreffen.<sup>24</sup> Natürlich darf die Nichterwähnung eines Faktors nicht automatisch mit einer Ablehnung desselben gleichgesetzt werden: Nicht alle Autoren beispielsweise betonen in der (zumeist zu Beginn ihrer Schrift dargelegten) Definition die Ansteckung – vielleicht, weil sie als nicht entscheidend angesehen wurde, um die Pest zu beschreiben, vielleicht, weil sie als hinlänglich bekannt vorausgesetzt wurde.

Ebensolches mag auf die Tödlichkeit zutreffen, die im Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts zunehmend seltener erwähnt wird. Unter Umständen lag es jedoch auch daran, dass die Gefährlichkeit der Pest tatsächlich abnahm. Thomas Willis (1621-1675) bemerkt in seiner 1647 erschienenen Pestschrift: „[...] denn die Pest ist an gewissen Orten und zu gewissen Zeiten weit gelinder, so daß viele davon angegriffene Personen mit dem Leben davon kommen.“<sup>25</sup> Die Feststellung Willis´ kann darauf

---

<sup>22</sup> Haen (1789), S. 34-89.

<sup>23</sup> Siehe S. 342 f.

<sup>24</sup> Beckher (1630), o. S. Er liefert auch eine Erklärung für den Begriff „ankleidend“: Das Pestgift kann sich an Kleidung und Gebrauchsgegenständen anheften.

<sup>25</sup> Zitiert nach: Haen (1789), S. 75.

## *Frühneuzeitliche Ansichten über die Ursachen der Pest*

zurückzuführen sein, dass er einen weit gefassten Pestbegriff voraussetzt, was seine Ausführungen, die Haen kurz wiedergibt, andeuten.<sup>26</sup> Vielleicht zeigten sich die Menschen aber auch durch die wiederkehrenden Pestausbrüche immun gegen diese Krankheit oder schützten sich wirkungsvoller.<sup>27</sup>

Viel diskutiert wurde in der Frühen Neuzeit die Frage, ob die Pest eine eigenständige Krankheit oder lediglich eine Unterart des Fiebers ist.<sup>28</sup> Hörnigk (1644) betont, dass die Pest eine „eygene Kranckheit“ ist<sup>29</sup>, und verwehrt sich gegen die Ansicht, die einzelnen Symptome, wie das Fieber und die Beulen, machten erst die Pest aus.<sup>30</sup> Auch Friedrich Hoffmann (1660-1742), einer der bekanntesten Mediziner der Jahrhundertwende<sup>31</sup>, unterscheidet die Pest von ansteckenden Fieberarten: Das Fieber entsteht „aus *corruption* des Geblühtes und der Säfte“, diese Verderbnis wiederum durch eine ungewöhnliche Witterung und dem Mangel an Lebensmittel – ansteckende Fieber können also auch in Deutschland ihren Ursprung haben. Die Pest hingegen grassierte hier, so Hoffmann weiter, selbst „in gesunden Zeiten und *temperiertester* Luft“. Daraus ergibt sich, dass die Pest aus entfernteren Ländern nach Deutschland gelangt, v. a. über den Handel.<sup>32</sup>

Andere Gelehrte bezeichnen die Pest als ein Fieber<sup>33</sup>, betonen jedoch zumeist die besondere Bösartigkeit dieses Fiebers – und trennen z. T. dadurch dieses pestilenzische Fieber wiederum von anderen Fieberarten. In „Zedlers Universal-Lexicon“ heißt es z. B.: „Darinnen kommen die

---

<sup>26</sup> Haen (1789), S. 75.

<sup>27</sup> In den Quellen konnte dazu nichts gefunden werden.

<sup>28</sup> Auf diese Diskussion unter den Gelehrten weist Christian Sigismund Finger (1722/1979, S. 14) hin, auf dessen Schrift im Kapitel über die Imagination zurückgekommen wird.

<sup>29</sup> Hörnigk (1644), S. 34. Ähnlich auch: Bräuner (1714), S. 4.

<sup>30</sup> Diese Meinung stammt nach Hörnigk von dem italienischen Mediziner Alexander Massaria (gest. 1598).

<sup>31</sup> Zu Hoffmann siehe z. B.: Roths Schuh (1978), S. 240 ff.

<sup>32</sup> Hoffmann, Friedrich: Kürztlicher und gründlicher Unterricht / wie bey denen anitzo grassirenden gefährlichen Seuchen ein ieglicher sein eigen Medicus seyn [...] könne. Berlin 1710, S. 4.

<sup>33</sup> Siehe die Definitionen der Pest im Anhang.

## *Frühneuzeitliche Ansichten über die Ursachen der Pest*

Aerzte mit einander überein, daß die Pest unter allen hitzigen, bösartigen und ansteckenden Fiebern und Kranckheiten die allerärgste, giftigste und gefährlichste sey [...].<sup>34</sup>

Vielfach aufbauend auf die Fieberlehre des römischen Arztes Galen (2. Jahrhundert n. Chr.) wird das Fieber oft mit einer im menschlichen Körper entstehenden Fäulnis in Verbindung gebracht. Hans Würckers (1450), ein Ulmer Arzt, schreibt von einer Luftfäulnis, die der Mensch durch den Atem in seinen Leib zieht. Sie versetzt dort das Blut in einen Fäulnisprozess, der eine widernatürliche Hitze im Herzen hervorruft. Diese Hitze wird nun, über das Blut, vom Herzen aus dem gesamten Körper mitgeteilt<sup>35</sup>: Dies ist das Fieber.

In einer Schrift von Ärzten aus Augsburg (1521) wird die Verstopfung der Poren oder Schweißlöcher genannt, die dafür verantwortlich ist, dass eine „vnnatürliche werme“ im Leib entsteht, die „faulende vnd andre fieber“ hervorrufen kann.<sup>36</sup> Weitere Gelehrte führen ähnliche Gedanken an<sup>37</sup> und verweisen dabei immer wieder auf einzelne, für Fieber und Fäulnis ursächliche Faktoren, die bereits Galen in seiner Schrift „Über die Heilkunst“ vorbrachte:

1. der Kontakt mit der den Menschen umgebenden Luft,
2. Bewegung und Ruhe des Körpers oder seiner einzelnen Teile,
3. Schlafen und Wachen,
4. die aufgenommene Nahrung,
5. die Ausscheidungen und die zurückbehaltenen Produkte und

---

<sup>34</sup> Zedler, Bd. 27 (1741), Sp. 757. (Gleich anschließend wird hingegen auch der Zweifel einiger Gelehrte genannt, ob das Fieber nicht lediglich ein Symptom, eine Nebenerscheinung der Pest ist.) Siehe auch: Novenianus, Philipp M.: Eyn schone Verordnung von den der Pestilentz Ursachen, Zceychen, Erczneyen mit sampt e. nützl. Regiment. Leipzig 1529, o. S.; Christian Johann Lange bei: Haen (1789), S. 71; Hoyer (1714), S. 4.

<sup>35</sup> Hier muss von einer zentrifugalen Ausbreitung des Blutes ausgegangen werden. Der Blutkreislauf wird erst später, im 17. Jahrhundert, ‚entdeckt‘.

<sup>36</sup> [Anonym] (Augsburg 1521), o. S.

<sup>37</sup> Siehe z. B. Sala (1641), S. 1 f. und Ammianus, Johann: Sonderbarer Tractat und grundlicher Bericht von der Pest. Schaffhausen 1667, S. 33.

## *Frühneuzeitliche Ansichten über die Ursachen der Pest*

### 6. die Gemütsbewegungen.<sup>38</sup>

Diese später so benannten „*sex res non naturales*“ (It., die sechs nicht-natürlichen Dinge)<sup>39</sup> sollten im Mittelalter die Grundlage der „rechten und gesunden Lebensweise“<sup>40</sup>, der Diät, bilden.<sup>41</sup> Erwähnung fanden sie hauptsächlich in den „*Regimina sanitatis*“, einer eigenständigen Literaturgattung des Mittelalters.<sup>42</sup> Aber auch in den spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Pestschriften werden sie immer wieder als zu dieser Krankheit disponierende Faktoren oder direkt als Ursache der Pest genannt. In den meisten Quellen steht dabei, noch bis in das 18. Jahrhundert, die Luft oder besser: die durch Verunreinigungen (welcher Art auch immer) verdorbene Luft im Vordergrund. Strittig hingegen waren, teilweise zu bestimmten Zeiten, teilweise die gesamte Frühe Neuzeit hindurch, v. a. folgende Punkte: Inwieweit sind die Gestirne an dieser ‚Luftverschmutzung‘ beteiligt? Entsteht die Pest nur in bestimmten Gebieten – und wenn ja, wo? – und breitet sich von dort bis nach Europa aus? Kann die Pest allein im Körper entstehen, beispielsweise durch Entstehung einer Fäulnis infolge von ungesunden Nahrungsmitteln, mangelhafter Verdauung oder auch von schädlichen Gemütsbewegungen (z. B. Zorn, Angst und Einbildung), oder müssen spezifische Gifte oder bestimmte verderbliche Stoffe von außen hinzukommen?

---

<sup>38</sup> „Unum quidem ex ambientis aeris contactu, alterum ex motu et quiete, tum corporis universi, tum ejus partium. Tertium ex somno et vigilia. Quartum ex his, quae assumuntur. Quintum ex his, quae exernuntur et retinentur, Sextum ex animi affectibus.“ (Nach: Claudius Galenus: *Ars medica*. In: Ders.: *Opera omnia*. Ed. Gottlob Kühn. Bd. 1 ff. Leipzig 1821 ff., ND Darmstadt 1965, hier: 1. Bd., S. 367.) Zu den *sex res non naturales* des Galen siehe neben den nachfolgend angeführten Schriften: Schneck, Peter: *Galens diätetisches Leitbild*. In: Kemper, Peter (Hg.): *Die Geheimnisse der Gesundheit. Medizin zwischen Heilkunde und Heiltechnik*. Frankfurt a. M./Leipzig 1994, S. 115-126, hier v. a. S. 122 ff.

<sup>39</sup> Zu diesem Begriff siehe: Kümmel, Werner Friedrich: *Musik und Medizin. Ihre Wechselbeziehungen in Theorie und Praxis von 800 bis 1800*. Freiburg/München 1977, S. 132.

<sup>40</sup> Kümmel (1977), S. 132.

<sup>41</sup> Wie bereits aus der Aufzählung der sechs Faktoren ersichtlich, darf der Ausdruck „Diät“ nicht in heutigem Sinne verstanden werden.

<sup>42</sup> *Lexikon des Mittelalters (=LexMA)*. Bd. 5. München 1991, Art. „Medizin“, Sp. 453.

## **3.2 Miasma, Fäulnis und Gift**

### **3.2.1 Rückblick: Die antike Humoralpathologie und das Element „Luft“**

(...)

## **3.4 Einbildung, Furcht und Schrecken**

### **3.4.1 Einleitung**

„Eine vornehme Frauens-Person zu Fraustadt in Pohlen, gieng damahls im Junio Anno 1664. [...] mit einem Knäblein schwanger, des Morgens früh, als sie in die Kirchen gehen und zu der Stuben-Thür heraus treten wolte, hauet die Magd in der Küchen, so nicht weit davon, einen Puter, oder Calecutischen, Indianischen Hahne den Kopff dergestalt geschwind ab, daß gemeldeter Kopff der Frauen vor die Füßen gesprungen, die Frau über diesen unverhofften entsetzet und verändert sich, und greift in derselben Zeit an die Stirne über das lincke Auge, gehet, nachdem sie sich erholet, ohne Furcht in die Kirchen, weil sie aber in denen noch übrigen Monaten oft und vielfältig daran gedacht, als hat sie auch zu rechter Geburt-Zeit ein sonst wohlgebildetes Söhnlein mit einem Stücklein angehängten Fleisch über der Stirnen, gleich dem abgehauenen Kopffe, zu der Welt gebracht, welches, ob es schon nicht gar zu groß, dennoch so natürlich mit einem kleinen Absatze anzusehen war, daß es kein Mahler oder Bildhauer besser formiren und abbilden können, was aber das verwunderlichste war, so nahm dieses Stücklein Fleisch im Frühling allezeit zu, gleichte den Farben der Türckischen Hühner-Köpffe, und setzte sich endlich gegen den Herbst wiederum.“<sup>43</sup>

Diese Geschichte, entnommen der „Wund-Artzney“ des Breslauer Chirurgen und Stadtarztes Matthäus Gottfried Purmann (1648-1721),

---

<sup>43</sup> Purmann, Matthäus Gottfried: Grosser und gantz Neu-gewundener Lorbeer-Krantz, oder Wund-Artzney [...]. Frankfurt/Leipzig 1722 (ND der 2., erweiterten Aufl. v 1692; 1. Aufl. 1684), S. 302.

## *Frühneuzeitliche Ansichten über die Ursachen der Pest*

dürfte den meisten heutigen Lesern als ein in diesem Zusammenhang kaum glaubhaftes Kuriosum erscheinen. Zwar kann aus gegenwärtiger medizinischer Sicht versucht werden zu deuten, worum es sich bei diesem „Stücklein Fleisch“ gehandelt hat<sup>44</sup> – verwunderlich bleibt trotzdem die Erklärung, die Purmann dafür liefert: Dass ein Erschrecken und das folgende Nachdenken der schwangeren Frau diese Veränderung im Gesicht des Jungen bewirkt hat. Den Menschen der Frühen Neuzeit – dem sogenannten ‚gemeinen Mann‘ ebenso wie den Gelehrten – hingegen waren solche Deutungen nicht fremd, sondern ein Teil ihrer Realität. Viele, vorwiegend medizinische Schriften geben weitere Beispiele, d. h. eigene Erlebnisse oder überlieferte Berichte, die die ‚Fähigkeit‘ der schwangeren Frau beschreiben, durch Einbildung, Furcht und/oder Schrecken<sup>45</sup> ihren Fötus in irgendeiner Art und Weise zu verändern, z. B. ihm ein Muttermal zu schaffen. Derartige Erzählungen über das sogenannte Versehen der Schwangeren lassen sich zumindest bis in die Antike hinein zurückverfolgen<sup>46</sup>, wie Ludwig von Hörnigk (1600-1667), ein Frankfurter Arzt und späterer Professor an der Mainzer Universität, in der 65. Frage seiner Pestschrift deutlich macht:

- a) Hippokrates<sup>47</sup> soll von einer Fürstin geschrieben haben, die sich während des Geschlechtsverkehrs mit ihrem Gemahl eingebildet

---

<sup>44</sup> Möglicherweise handelte es sich hierbei um einen, bei Neugeborenen oft zu beobachtenden Blutschwamm (gr. Hämangiom), der vielleicht je nach Menge oder Intensität der Sonneneinstrahlung seine Farbe änderte. (Nach Purmann hatte er im Frühling und Sommer eine andere Farbe.)

<sup>45</sup> Im Folgenden werde ich, wie dies in den Quellen auch der Fall ist, die Substantive (der) Schrecken, (der) Schreck, (das) Schrecken oder Erschrecken synonym gebrauchen.

<sup>46</sup> Fritz Kahn sieht den Ursprung des Versehens „in undenklichen Vorzeiten“ im asiatischen Raum. Er führt u. a. viele Beispiele aus dem Volksglauben von Naturvölkern neuerer Zeit an, ist sich aber auch der Problematik einer Übertragung dieser Exempel auf frühere Völker und ihre Ansichten bewusst. Siehe: Kahn, Fritz: Das Versehen der Schwangeren in Volksglaube und Dichtung. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der medizinischen Doktorwürde an d. Friedr.-Wilh.-Universität zu Berlin 1913. Frankfurt a. M. 1912.

<sup>47</sup> Nach Fritz Kahn (1912, S. 25) stammt diese Begebenheit nur irrtümlich von Hippokrates und findet sich erst in der Schrift „Liber Super Genesin“ des Kirchenvaters Hieronymus (4./5. Jh.).

### *Frühneuzeitliche Ansichten über die Ursachen der Pest*

habe, „es stünde ein Mohr bei ihrem Bette“. Das gezeugte Kind bekam daher eine schwarze Hautfarbe.

- b) Die wohl nicht von Galen stammende Schrift „*De theriaca ad Pison*“<sup>48</sup> berichtet von einem reichen Mann, der mit seiner Frau hübsche Kinder haben wollte. Zu diesem Zweck hingte er in der Schlafkammer einige Gemälde von schönen Knaben auf, die seine Frau während des Geschlechtsaktes anschauen sollte. Das Ergebnis war „ein wohlgestaltetes Kind“<sup>49</sup>.
- c) In den „Äthiopischen Geschichten“, einem Liebes- und Abenteuerroman des griechischen Schriftstellers Heliodor von Emesa (3. Jh.), der im 16. Jahrhundert in verschiedene Sprachen übersetzt wurde (dt. 1554)<sup>50</sup> erzählt Heliodor von der Königin Persina, die ebenso wie ihr Gemahl, König Hydaspes, ‚schwarzer‘ Hautfarbe war. Trotzdem gebar sie „eine über die massen schöne weisse Tochter“. Erklärt wird dies in dem Roman damit, dass Persina während des sexuellen Verkehrs mit ihrem Ehemann das Bild einer hellhäutigen Frau „fleissig angeschawet“ hat.<sup>51</sup>
- d) Der griechische Kirchenlehrer Johannes von Damaskus (auch Johannes Damascenus genannt, 7./8. Jh.) berichtet, laut Hörnigk, von einer jungen Frau, die am ganzen Körper eine ungewöhnlich starke Behaarung hatte. Johannes begründet dies damit, dass ihre Mutter während des Verkehrs mit ihrem Gatten „das Bild Joannis des Täuffers mit seiner Cameels-Haut bekleydet“ zu eindringlich betrachtet hatte.<sup>52</sup>

---

<sup>48</sup> Diese Schrift ist enthalten in: Galenus, Claudius: Opera Omnia. Ed. C. G. Kühn. Tomus XIV, S. 210-294, hier Kap. 11, S. 250-255. Die Schrift wird zumeist nicht für galenisch gehalten. Siehe: Nutton, Vivian: Galen and Egypt. In: Sudhoffs Archiv, Beiheft 32 (1993), S. 11-31, hier S. 26, Anm. 64.

<sup>49</sup> Hörnigk (1644), S. 131. Hörnigk gibt zudem noch ein eigenes, ähnliches Beispiel.

<sup>50</sup> Siehe die Ausgabe: Heliodor: Äthiopische Geschichten. In: Langenscheidtsche Bibliothek sämtlicher griechischen und römischen Klassiker in neueren deutschen Musterübersetzungen. Berlin/Stuttgart 1855-1911, Bd. 31, S. 1-138. Die Geschichte findet sich auf den Seiten 115-118.

<sup>51</sup> Hörnigk (1644), S. 131.

<sup>52</sup> Hörnigk (1644), S. 131.

## *Frühneuzeitliche Ansichten über die Ursachen der Pest*

Weitere, ähnliche Geschichten erzählen, nach Hörnigk, u. a. der Pariser Chirurg Ambroise Paré (1517-1590)<sup>53</sup>, der Theologe und Kosmograph Sebastian Münster (1488-1552)<sup>54</sup>, der Breslauer Arzt Martin Weinrich (16. Jahrhundert)<sup>55</sup> und der Freiburger Arzt Johann Schenck von Grafenberg (1530-1598)<sup>56</sup>.

In der Frühen Neuzeit erschienen ähnliche Berichte auch in vielen Pestschriften: Sie werden als Beleg dafür angeführt, dass eine Einbildung, also eine Bewegung des Gemüts, durchaus körperliche Reaktionen hervorrufen kann, dass sie ‚Neues‘ zu schaffen imstande ist. Nun war es m. E. Paracelsus (1493/94-1541), der als erster ausführlich und theoretisch untermauert eine Verbindung zwischen der Entstehung der Seuche und einer gewissen Einbildung (lt. *imaginatio*) der erkrankten Person herstellte. Eine ganze Reihe weiterer Gelehrter nach ihm, die sich mit der Pest beschäftigten, diskutierten fortan, ob sich jemand diese Seuche allein durch eine Einbildung bzw. durch einen Schrecken oder eine große Angst zuziehen könne. Ein Blick auf das jeweilige Erscheinungsjahr der einzelnen Quellen macht deutlich, dass diese Diskussion hauptsächlich im 17. Jahrhundert stattfand, auch wenn zuvor bereits, in der Nachfolge der galenischen Pathologie, die schädliche Wirkung einzelner Leidenschaften betont wurde.<sup>57</sup> Die Erörterung über das Für und Wider dieser Pestätiologie hat jedoch in der modernen Forschungsliteratur zur Pest kaum Spuren hinterlassen, was umso verwunderlicher anmutet, wenn man bedenkt, dass selbst namhafte und angesehene Ärzte des 16. und

---

<sup>53</sup> Hörnigk (1644), S. 131. Nach Hörnigk in Parés „Wund-Artzney“, 24. Buch, 7. Kap.

<sup>54</sup> Hörnigk (1644), S. 132. Ohne nähere Angaben.

<sup>55</sup> Hörnigk (1644), S. 132. Gemeint ist wohl die Schrift „De ortu monstrorum commentatio“ aus dem Jahre 1595. Vgl. Chiari, H.: Geschichte der pathologischen Anatomie des Menschen. In: Handbuch der Geschichte der Medizin, 2. Bd. (1903), S. 473-559, hier S. 485.

<sup>56</sup> Hörnigk (1644), S. 133. Gemeint ist wohl Schencks Schrift „Observationum Medicarum Rararum Libri VII“ (Basel/Freiburg 1584-1597), in der u. a. auch etliche Beispiele von ‚Missbildungen‘ besprochen werden. Vgl. Chiari (1902-1905/1971), S. 484.

<sup>57</sup> Siehe dazu das „Regiment Pestilenzischer gifttigger Fieber“ von Johannes Hebenstreit, worin auch ein plötzlicher Tod durch solche Leidenschaften nicht ausgeschlossen wird (Hebenstreit, Johann: Regiment pestilenzischer gifttigger Fieber, so jetzund in Dueringen, auch umbligenden oerthern die Menschen ploetzlich ueberfallen (...). Augsburg 1563, o. S.); vgl. zudem: Langner (1575), o. S.; Cronenburg (1564); Starck (1597), o. S.

### *Frühneuzeitliche Ansichten über die Ursachen der Pest*

17. Jahrhunderts, wie eben Paracelsus und auch Johann Baptista van Helmont (1578/79-1644), diese Theorie vertraten.<sup>58</sup> Das Desinteresse der Forschung liegt meines Erachtens u. a. darin begründet, dass eine Theorie, die als Beleg teilweise solche Beispiele und Berichte heranzieht, als nicht erwähnungsbedürftig oder nicht ernstzunehmend angesehen wird: Für den (angenommenen) stetigen Fortschritt der Medizin (siehe meine Einleitung) lässt sie sich kaum verwerten. Ein Versuch jedoch, die Menschen der Frühen Neuzeit und ihre Gedanken zu begreifen, muss auch kurios anmutende Vorstellungen miteinbeziehen, v. a. wenn man bedenkt, dass diese, z. B. bei Paracelsus und Helmont, eingebettet sind in ein medizinisches System, welches diese Vorkommnisse rational, teilweise naturwissenschaftlich<sup>59</sup> zu erklären sucht.

(...)

#### **3.4.3.3 Die paracelsische Pestätiologie<sup>60</sup>**

„Dan so die arznei nun ein kunst ist, ist sie nicht ein experiment“, schreibt Theophrast von Hohenheim zu Beginn seiner Schrift *„De peste*

---

<sup>58</sup> Eine Ausnahme bilden: Dahmann, Ina: *Magia naturalis als Weg ärztlicher Erkenntnis in der Medizin der Frühen Neuzeit*. Diss. Med. Hannover (Medizinische Hochschule) 1988 und Werfring (1999). Sie behandelt in dieser Schrift, wenn auch nicht sehr ausführlich, die Imagination gemäß den Schriften Paracelsus' und Helmonts sowie Giambattista Della Porta (verschied. Werke, haupts. aus d. 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts), Oswald Crolls (*„Basilica Chymica“* u. a., Frankfurt 1629) und Caspar Schotts (*„Magia Optica“* u. a., Frankfurt 1657). Im Vordergrund stehen dabei die Ausführungen Helmonts.

<sup>59</sup> Von streng naturwissenschaftlichen Erklärungen kann natürlich weder in Antike und Mittelalter, noch in der Frühen Neuzeit die Rede sein. Vgl. Kümmel (1977), S. 135.

<sup>60</sup> Gleich zu Beginn dieses Kapitels sei festzuhalten, dass nicht auf die sogenannte „Entienlehre“ eingegangen wird, die in der schon 1520 erschienenen Schrift *„Volumen Paramirum“* enthalten ist. Sie besagt, dass für die Krankheitsentstehung fünf entia (lt., Dinge) verantwortlich seien: ens astrale, veneale, naturale, spirituale und deale, d. h. „etwa Kosmos, Umwelt, Veranlagung, geistige Störung/Beeinflussung und Gottes Strafwillie“ (nach Benzenhöfer, 1991/1993, S. 14). Diese Lehre wird, eben weil sie für paracelsische ‚Verhältnisse‘ wohl recht systematisch vorgeht, oft exemplarisch für die Gedanken des Paracelsus, teilweise auch als „erster aufschlussreicher Zugang zu seinem Werk“ benutzt, obwohl, wie Benzenhöfer an vorgenannter Stelle vermerkt und auch für die Pestschriften

## *Frühneuzeitliche Ansichten über die Ursachen der Pest*

*libri tres*<sup>61</sup>. Mit diesen Worten kritisiert er die Gelehrten aus Vorzeit und Gegenwart, die über ein Experimentieren nicht herausgekommen sind bzw. herauskommen. Das wahre Wesen einer Krankheit kann, so Paracelsus, niemals allein durch Versuche und Erprobungen erkannt werden<sup>62</sup> – das sei „wie ein Bawr / der ein Psalter sieht [=sieht] / sieht allein die Buchstaben / da ist weiter nichts mehr von ihm zusagen.“<sup>63</sup> Vielmehr muss ein guter Arzt seine Tätigkeit, wie oben bereits angeschnitten, als eine „Kunst“ ansehen, die sich aus den drei Disziplinen Philosophie, Astronomie und Medizin zusammensetzt.<sup>64</sup> Diese Zusammenziehung ermöglicht es, den wahren Ursprung und das Wesen der Pest zu erkennen, einer Krankheit, die, wie Theophrast weiter ausführt, nicht durch eine verschmutzte Luft und/oder durch eine Unordnung der Qualitäten oder der Säfte entsteht.<sup>65</sup>

Ausgangspunkt der paracelsischen Pesttheorie ist die Feststellung, dass die Pest zunächst als eine von außen zugefügte Wunde betrachtet werden soll: „dan pestis ist eine wunde gehauen aus den obern, die sich in keinerlei weg scheidet von der wunden beschehen von den menschen.“<sup>66</sup> Aus diesem Grund muss nun auch die erste Aufgabe des Arztes darin bestehen, die Wunden selbst zu untersuchen, die sich bei der Pest an den „oren, uhsen und schlichten“<sup>67</sup> (d. h. an den Ohren, in den Achselhöhlen und an den Lenden) befinden. Dies scheint zunächst der

---

gültig ist, Theophrast von Hohenheim die Entienlehre in den folgenden Werken nicht mehr aufgreift.

<sup>61</sup> Paracelsus (um 1533): *De peste libri tres*. Sudhoff (Hg.), Bd. 9, S. 566.

<sup>62</sup> Siehe auch: Paracelsus (1529/1530): *Zwei bücher von der pestilenz*. Sudhoff (Hg.), Bd. 8, S. 373 f. Paracelsus ‚experimentierte‘ natürlich auch, jedoch sollte dies nur ein Mittel sein, um zur experientia (d. h. Erfahrung) oder Kundschaft (d. h. Kenntnis) vorzudringen, also um das Wesen der Dinge und den ihnen innewohnenden Lebensgesetzen zu erkennen. Siehe dazu: Goldammer (1966/1986), S. 239.

<sup>63</sup> Paracelsus: *Labyrinthus medicorum errantium*. Sudhoff (Hg.), Bd. 11, S. 209. Vgl. dazu auch Matthiessen, Wilhelm: *Die Form des religiösen Verhaltens bei Hohenheim* (1917). In: Benzenhöfer (1993), S. 157-219, hier S. 163.

<sup>64</sup> Paracelsus (um 1533): *De peste libri tres*. Sudhoff (Hg.), Bd. 9, S. 565 f.

<sup>65</sup> Paracelsus (1529/1530): *Zwei bücher von der pestilenz*. Sudhoff (Hg.), Bd. 8, S. 379.

<sup>66</sup> Paracelsus (1529/1530): *Zwei bücher von der pestilenz*. Sudhoff (Hg.), Bd. 8, S. 376.

<sup>67</sup> Paracelsus (um 1533): *De peste libri tres*. Sudhoff (Hg.), Bd. 9, S. 567.

## *Frühneuzeitliche Ansichten über die Ursachen der Pest*

kurz darauf folgenden Äußerung zu widersprechen, dass alle übernatürlichen Krankheiten, zu denen Paracelsus auch die Pest zählt<sup>68</sup>, vom Menschen selbst ausgehen.<sup>69</sup> Theophrasts Theorie über den Weg der Pestentstehung löst diesen (scheinbaren) Gegensatz jedoch auf: „im himel ist nie kein pestis gewesen; alle die übernatürlichen krankheiten entspringen in uns und seind one wirkung eindringend durch den himel; in demselbigen generirt [von lt. *generare*, dt. erzeugen, erschaffen] es sich und falt aus demselbigen wider auf uns.“<sup>70</sup>

Die Pestilenz ‚entspringt‘ nach Paracelsus also im Menschen, doch die mit der Seuche (oft) einhergehenden „wunden“, also die Beulen, und die eigentliche Krankheit, werden dem Mensch von außen her, vom Himmel, zugefügt. Wichtig ist also nun zu klären, wie sich Theophrast diese einzelnen Vorgänge des Mikro- und des Makrokosmos´ vorstellt. Ein wichtiger Faktor dabei ist die bereits genannte Imagination des Menschen, auf die ich nun näher eingehen werde.

(...)

## **5. Literatur und Quellenverzeichnis**

### **5.1 Benutzte Quellen über die Pest:**

(...)

---

<sup>68</sup> Theophrast unterscheidet in seiner Schrift „Zwei bücher von der pestilenz“ zwischen natürlichen und übernatürlichen Krankheiten und ordnet die Pest in die zweitgenannte Gruppe ein: „[...] pestis nimpt sein ursprung nit aus natürlichen humoribus noch aus dem natürlichen so im himmel und im menschen ist. als ir verston mögen von der wassersucht, von febribus (lt., vom Fieber), die mögen iren natürlichen ursprung nemen als mit essen und trinken, das ist ein natürlicher ursprung. also auch ander krankheiten so in den vier teilen des microcosmi geboren werden mögen, natürlich in der natur entspringen und wonen.“ (Paracelsus, 1529/1530: Zwei bücher von der pestilenz. Sudhoff, Hg., Bd. 8, S. 379.)

<sup>69</sup> Paracelsus (1529/1530): Zwei bücher von der pestilenz. Sudhoff (Hg.), Bd. 8, S. 380.

<sup>70</sup> Paracelsus (1529/1530): Zwei bücher von der pestilenz. Sudhoff (Hg.), Bd. 8, S. 380.

## **6.3 Gesammelte Quellen über die Pest aus dem mitteleuropäischen Raum<sup>71</sup>**

### **6.3.1 Allgemeine Pestschriften und nicht zuzuordnende Schriften**

**[Anonym]** CL.V. optimo medico: Philosopho praestantissimo (...). Altdorf 1582.

**[Anonym]** De pestilitate, das ist vom ursprung und herkomen pestis (...). (Pseudo-paracelsisch; 16., Anf. 17. Jh.) In: Theophrast von Hohenheim: Sämtliche Werke (hrsg. v. Karl Sudhoff). Bd. 14. München u. Berlin 1933, S. 597-661.

**[Anonym]** Dialogus medico-chymicus: ein Gespräch über den Artzten so von der jetzo regierenden Seuche der Pestilenz geschrieben haben und über ihren Artzneyen. Gehalten zwischen einem vornehmen gelehrten Bürger und einem Handwercksmann in einer berühmten Stadt Sachsen Landes Dialogus medico-chymicus. Leipzig/Eißeleben 1608.

---

<sup>71</sup> In dieser Liste werden nur solche Quellen angeführt, die sich vom Titel her ausdrücklich und ausschließlich mit der Pest befassen bzw. deren Kapitel über die Pest einen von mehreren Hauptteilen (z. B. Werke über Krieg, Hunger und Pest) bildet. Nicht aufgenommen werden also Schriften, die neben vielen anderen Faktoren auch die Pest zum Thema haben, wie z. B. Gebetbücher oder allgemeine Medizinwerke, die u. a. auf diese Seuche eingehen. Auch Werke über das „pestilenzische Fieber“ werden miteinbezogen, da die Pest oft zu ihnen gezählt wurde. Lediglich wenn eine Krankheit bereits im Titel von der Pest getrennt wird - Schriften über die ‚Pest des Englischen Schweisses‘ beispielsweise - finden keine Beachtung. Werke über Heilige werden nur dann erwähnt, sofern die Pest einen Hauptbestandteil bildet, also: Eine Schrift, die ein Gebet zu einem Heiligen bezüglich der Abwendung der Pest zum Inhalt hat, steht in der Liste, eine Schrift, die lediglich das Leben eines solchen beschreibt, nicht. Bei Dissertationen wird, sofern dies aus den mir vorliegenden Daten ersichtlich ist, der Verfasser als erstes genannt, der ‚Doktorvater‘ darauffolgend. Unter der Rubrik „weitere Ausgaben“ werden nur identische Schriften bzw. weitere Auflagen angeführt, Übersetzungen erscheinen extra. Die Begrenzung auf den mitteleuropäischen Raum bedeutet grob den Raum des Heiligen Römischen Reiches (um 1648) mitsamt den Niederlanden, des Königreiches Dänemark und den Städten Danzig und Königsberg (preußisch). Zumindest eine Ausgabe einer Schrift muss aus diesem Raum stammen. Bei der Unterordnung der einzelnen Schriften war ich natürlich, da ich nicht alle einsehen konnte, auf die Titel derselben angewiesen, die nicht unbedingt mit ihren Inhalten übereinstimmen müssen.

## *Frühneuzeitliche Ansichten über die Ursachen der Pest*

- [Anonym]** Hochnuetzliches von der abscheulichen Pest und hitzigen Kranckheit Pestilenzischen und gemeinen Ruhr (...) handelndes Tractaetlein. Braunschweig 1680.
- [Anonym]** Instructio practica de officio parochorum, aliorumque curatorum pro tempore pestis expositorum (...). Freising 1714.
- [Anonym]** Iste libellus duos in se continet libellos: I. de adeptione Constantinopolitanae urbis (...), II. de pestilentia. Augusta 1501.
- [Anonym]** Pest-Buch. Nürnberg 1711.
- [Anonym]** Pestis vera, et nova idea. Breslau 1700.
- [Anonym]** Petit discours de la peste. Tübingen 1666.
- [Anonym]** So wissen, demnach leider an unterschiedenen Orten Deutschlandes die schaedliche Seuche der Pestilenz deromassen eingerissen (...). Danzig 1680.
- [Anonym]** Summarische Pest-Tabelle. Thurnau 1714.
- [Anonym]** Synopsis commentariorvm de peste, Das ist / Kurtzer / doch beständiger Begriff / dreyer Außbündiger Tractätlein / von der Pestilenz / deren Natur, Praeservation, Curation und sonst in gemein von allerhand dißfalls bedenklichen Sachen. [...] Von Dreyen Vornehmen Hochgelehrten Medicis, Als D. Hieronymo Donzellino Veronesi, D. Ioanne Philippo Ingrassia: Vnd dann von [...] D. Ioachimo Camerario Noribergensi Medico [...] beschrieben. [...]Nürnberg 1583. (Weitere Ausgabe: Lich 1597)
- [Anonym]** Tractatus schedius de peste: quo ejus natura, causae, signa, prophylaxis & methodus curandi ostenduntur, ae palam fiunt. Wien 1710.
- [Anonym]** Von der Pestilenz. Halle 1710.
- [Anonym]** Von der Pestilenz. S. I. 1720.
- [Anonym]** Was die Pestillenz an ihr selbst sey mit iren ursachen und Ertzneyen, den ersamen und weysen Burgermaister und Rathe auch gantzer gemain der Statt Augspurg durch die bestelten Doctores daselbst zu nutz und gut gemacht und beschriben. Mit kurtzer widerlegung etlicher grober einfallender irsal, so sich bey uns wider der alten Schrifft und gegruendete Ursachen zutragen. Augsburg 1535.
- [Anonym]** Zwey neue Lieder wider Teuffel, Papst und Pestilenz und Frantzosen, dieses grausammen Tyrannen meuchellists und mordts en deckung. Schweinfurt 1573.
- Agricola, Georg:** De Peste libri tres. Basel 1554. (Weitere Ausgaben: Schweinfurt 1591, Schweinfurt 1607, Gießen 1611; moderne Ausgabe: Agricola, Georg: De peste libri III (1554). Übers. u. bearbeitet v. Georg Fraustadt. In:

### *Frühneuzeitliche Ansichten über die Ursachen der Pest*

Agricola, Georg: Ausgewählte Werke [=Gedenkausgabe d. Staatl. Museums f. Mineralogie u. Geologie zu Dresden]. Hrsg. v. Hans Prescher. Berlin 1961, S. 254-336)

- Agricola, Johann:** Ain gruentlicher fleissiger Auszug, auss allen bewerten kriechischen und lateinischen Lernern, dermassen biss her noch nye beschehen, von Ursachen, Zaichen, Fuersehung, und Haylung der grewlichen Pestilentz, sampt allen Zufellen die sich in diser Kranckhait begeben moegen. Augsburg 1533. (Weitere Ausgabe: Ingolstadt 1533)
- Amicus, Diomedes:** Tractatus de Peste. In: Ders.: De morbis communibus liber. Venetiis 1596.
- Ammianus, Johann:** (...) Sonderbarer Tractat und gruendlicher Bericht von der Pest (...) aus den beruehmtesten Pest-Scribenten Platero, Sennerto, Diemberbrokio, Gislero, Grulingio, Petro a Castro und andren mehr (...) zusammen gertragen und (...) in das Teutsche übersezet. Schaffhausen 1667.
- Ampzing, Johannes Assuerus:** Gegenbericht von der Pestilentz. Rostock 1605.
- Andreas ,von Ueberlingen`:** Pestilenz Buechlein. Augsburg 1512.
- Ayala, Gabriel:** Carmen pro vera medicina ad eundem de lue pestilenti elegantiarum liber unus. Antverpen 1562.
- Bairo, Pietro:** Petri Bayri Taurinensis De medendis hunani (so!) corporis malis enchiridion, quod vulgo veni mecum vocant cui adiunximus hac editione eiusdem authoris tratctatum De peste. Basel 1563. (Weitere Ausgabe: Lugdunum 1565, Basel 1578, Frankfurt 1612)
- Baldi, Baldo:** De Contagione Pestifera praelectio habita in ALmae Urbis Gymnasio a Baldo Baldo Florentino cive, ac Romano, (...) in qua de ipsius contagij natura, causis (et) differentijs agitur, probaturve hodiernam Pestem ex vi Contagionis non ex Aere, originem ducere, ac propagationem. Rom 1631.
- Baliani, Giovanni B.:** Trattato Di Gio. Battista Baliano Della Pestilenza Oue si adducono pensieri nuoui in piu materie. Stampato gia l'Anno M.DC.XL.VII. Et hora riuueduto, (et) ampliato dall'Autore. Genf 1653.
- Barbette, Paulus:** Pest-Beschreibung. Vermehret und erkläret mit mancherley Anmerckungen. In: Ders.: Chirurgische und Medicinische Werke (...). Hamburg 1677. (Weitere Ausgaben: Frf. a. M. 1694 und Lübeck [u. a.] 1700)
- Barbette, Paulus:** Tractatus de peste. In: Ders.: Opera omnia medica et chirvrgica notis et observationibvs (...). Genf 1682.
- Barbette, Paul:** Pauli Barbette Opera chirurgico-anatomica ad circularem sanguinis motum, aliaque recentiorum inventa, accomodata. Accedit de

*Frühneuzeitliche Ansichten über die Ursachen der Pest*

peste tractatus observationibus illustratus. Leiden 1672. (Weitere Ausgabe:  
Venetien 1696)